

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheinung
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl. viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zn.-Exp. Dorothea 3,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Sur.: A. Oepplik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Spaltenbreite kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8. B. erst der
Stempelgebühr 4 50 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengyel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell, & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 141. Sermannstadt, Mittwoch am 18. Juni 1873.

Der große Krach.

Lange, hevor „der große Krach“ an der Wiener Börse ausbrach, hat man denselben vorher gesehen. Man plauderte im Vorhinein davon, wie von einer bevorstehenden Sonnenfinsterniß. Der Unterschied war nur der, daß man den Zeitpunkt der Sonnenfinsterniß auf die Sekunde vorherwies, während der Zeitpunkt des Eintrittes des großen Kraches nicht so bestimmt vorhergewußt wurde.

Diese Ungewißheit des Zeitpunktes verleitete gar viele dazu, während der Haufe zu kaufen in der Hoffnung auf fernere Hauffe. Man kaufte Papiere, mit der Hoffnung, sie noch theurer verkaufen zu können. Man hoffte, der Krach werde nicht früher eintreten, als bis man die Papiere wieder verkauft hat. Daß jetzt so Viele verlieren, ist ein Beweis, wie vermessene diese Hoffnungen waren.

Wer an der Börse gespielt hat, Papiere kaufte, nicht um daraus eine Rente zu beziehen, sondern sie bei günstiger Gelegenheit mit Gewinn wieder zu verkaufen, der hat eben gespielt und es sich nur selbst zuzuschreiben, wenn jetzt das blinde Glück des Spiels, auf das er gehofft, sich gegen ihn kehrt.

Nicht die Börse, sondern das eigene Bestreben durch Spiel an der Börse mühelos reich zu werden, ist an dem Unglücke schuld, welches jetzt so viele Besitzer entwertheter papierenen Versprechen trifft.

Aber die Leute sind nicht zu kurieren. Selbst nachdem der große Krach eingetreten und so viele um ihr Geld gebracht hat, wurde mit dem Spielen nicht aufgehört. Man fing neuerdings an zu hoffen, daß auf das ungeheure Fallen der Papiere wieder ein entsprechendes Steigen folgen und man profitiren werde, wenn man kauft.

Der Fall der Wiener Wechselbank hat eine neue Krisis sowohl in Wien als in Pest hervorgerufen: der Pessimismus, das Mißtrauen erwahten auf's Neue, und die Kurse sanken rapid. Vergeblich waren die Anstrengungen der Banken, welche widerholt Versuche machten dem Verderben Einhalt zu thun. Ausgebot auf der ganzen Linie folgte jeder Erholung. Das Publikum, welches vor 14 Tagen die schon damals mit 30—40 fl. gefallenen Effekten als billig kaufte, sieht sich enttäuscht und verächtlich über dieselben zu Spottpreisen, eine unbegreifliche Panik hatte sich Aller bemächtigt, die mit der Börse in Verbindung stehen, nur wenige behielten Besinnung genug sich dem reisenden Strome entgegenzustellen; aber alles was sie erreichten war eine momentane Erholung ohne anhaltende Besserung.

Man erwartet jetzt von den in Wien getroffenen Maßregeln Abhilfe und Eingeweihte geben sich der Hoffnung hin, daß wenn dieselben mit Ernst und Energie unternommen werden, auch wirklich eine anhaltende Besserung zu gewärtigen sei. Man darf sich indes nicht verhehlen, daß die Hilfe spät, sehr spät kommt, und das Uebel schon sehr weit vorgeschritten ist; es wird großer Anstrengungen bedürfen, um die in's Rollen gekommene Lavine zum Stehen zu bringen, und allzugroße Illusionen über den Erfolg wären gefährlich, es wird im Augenblicke schon etwas gelöst sein, wenn ein weiterer Rückgang verhütet wird.

Die Leidensstage sind noch lange nicht vorüber und in den Wirbeln der gewaltigen Sündfluth geht Tag um Tag ein anderes Opfer unter, verschwinden Glück und Hoffnung von Tausenden. So jämmerlich und erbärmlich hat man das Vorgefalle noch nie einhergeschleichen gesehen als in den letzten Tagen.

Die Trauertage Israels haben ihr Ende erreicht, sie sind jetzt die Trauertage des ganzen Wiens, das auch christliche Bewohner hat. Am 12. Juni kolportirte man in Wien als fällt die Kreditanstalt, die Anglo-, Vereins-, Union- und Kommerzbank, und das Alles in einem Athem.

Die Affaire Placht macht noch immer sehr viel Lärm. Es ist auch keine Kleinigkeit, 3 Millionen Passiva, denen kaum 50,000 Aktiva entgegen stehen. Placht's Annoncen, welche die höchste Fruchtification des Kapitals in Aussicht stellten, haben das kleine Publikum getäuscht. Placht sagte eigentlich: Gebt mir Euer Geld, ich spekulire damit an der Börse, und meine Spekulationen tragen Euch 20 Percent und noch mehr. So lange Placht als Bankhaus dastand, hatte Niemand etwas gegen sein Vorgehen einzuwenden, obgleich Jedermann einsehen konnte und sollte, daß es keine höchste Fruchtification des Kapitals gibt, ohne daß eine Gefahr damit verbunden wäre. Nachdem Placht in Spiele verloren hat, wird er nun als Betrüger behandelt und eingesperrt.

Man hat der Börsenkrisis dadurch zu Hilfe zu kommen gesucht, daß man die Nationalbank ermächtigte, mehr Banknoten herauszugeben, als sie nach den Statuten herauszugeben berechtigt war. Das hat aber nichts genützt, weil die Nationalbank gerade auf solche Papiere, deren Uebermaß den Krach herbeiführt, keine Darlehen gibt. Durch die Vermehrung der Banknoten ist der Kurs der letzten wieder verhängnisvollen Schwankungen entgegen geführt, unter welchen wir alle mehr oder weniger zu leiden haben. So trifft der große Krach nicht bloß die Spieler, sondern auch alle Anderen.

Die preussische Presse und das Preßgesetz.

Wie die gesammte öffentliche Meinung in Deutschland einstimmig ist in der Verurtheilung des preussischen Preßgesetzes, der dem Bundesrathe vorgelegt worden, so scharf sich jetzt auch die Presse zusammen, um einhellig gegen die Zumuthungen, welche ihr das Ausnahmsgesetz machen will, zu protestiren. Zunächst haben die Berliner Morgenblätter d. h. die überwiegende Mehrzahl der Berliner Zeitungen, oder noch richtiger, alle bis auf die officiösen, sich vereinigt, um folgende Erklärung zu veröffentlichen:

Erklärung.

Die preussische Regierung hat dem Bundesrathe den Entwurf eines Reichsgesetzes über die Presse vorgelegt, dem zwar bereits, wie wir zuversichtlich hoffen, sein Urtheil gesprochen ist, dessen bloßes Zutagetreten aber auf das schmerzlichste nicht von der Presse allein, sondern von der ganzen Nation empfunden worden ist.

Der Entwurf steht im Widerspruch mit den Grundsätzen unseres öffentlichen Rechtes und mit den berechtigten Ansprüchen der Presse. Er hält Einrichtungen aufrecht, welche sich nach vierzigjährigen Erfahrungen als schwere Uebelstände herausgestellt haben, und trifft Anordnungen, welche die Stellung der Presse wesentlich verschlimmern.

Die polizeiliche Beschlagnahme ist unverändert beibehalten und damit practisch der periodischen Presse die rechtliche Grundlage ihrer Existenz entzogen.

Die Definition der Vergehen und Verbrechen (§. 2) entbehrt der scharfen Begrenzung, welche die erste Anforderung an ein Strafgesetz ist, und stellt statt dessen allgemeine Sätze auf, welche nach subjectiver Willkür gedeutet werden können.

Die Bestimmung des Entwurfes über die Verantwortlichkeit des Redacteurs (§. 22), der — abgesehen von der Frage der Verschuldung — mit der Strafe des „Schülers“ belegt werden soll, widerspricht allen strafrechtlichen Grundsätzen, welche zur Strafbarkeit den Dolus oder die schuldvolle Fahrlässigkeit verlangen.

In dieser Weise werden theils neue — unbestimmte — Vergehensarten eingeführt, theils bestehende Strafbestimmungen wesentlich verschärft (§. 20, letzter Absatz) und so die Organe der Presse unter Ausnahms-

gesetze gestellt. Dazu treten ungerechte Polizeivorschriften mancherlei Art, zum Beispiel die Aufnahme von Berichtigungen bis zum doppelten Raum des zu berichtenden Artikels u. s. w.

Die deutsche Presse, die sich ihres täglich wachsenden Einflusses wohl bewußt ist, will nicht Straflosigkeit für das veröffentlichte freie Wort, wenn es wirklich ein straffälliges ist. Sie will der strengen Verantwortung vor den allgemeinen Strafgesetzen des Reiches sich nicht entziehen. Aber protestiren muß sie gegen Ausnahmsbestimmungen, deren maßlose Vieldeutigkeit und Dehnbarkeit auch die ernsteste wissenschaftliche Erörterung allgemeiner Wahrheiten, auch die patriotisch wohlgemeinteste Beleuchtung öffentlicher Zustände Tag für Tag, wo nicht der Verurtheilung, doch der Verfolgung durch die Organe eines unberechenbaren administrativen Ermessens aussetzen würden.

Man bietet in dem Entwurf die Aufhebung der Stempelsteuer und der Cautions. So wünschenswerth diese materiellen Erleichterungen sind — die Presse weiß es weit von sich, die Befreiung von längt als ungerade anerkannten Lasten durch eine ihrer unwürdigen, rechtlose Stellung zu erkaufen. Ihre ideale Aufgabe einer freimüthigen Besprechung der öffentlichen Zustände steht ihr höher, als materielle Vortheile.

Allseitig, auch von den Regierungen, ist die patriotische Haltung anerkannt, welche die deutsche Presse in jeder ersten Zeit, zuletzt noch während des französischen Krieges eingehalten hat. Die seltenen Ausnahmefälle bestätigen nur die Regel. Um so weniger hätte die deutsche Presse es verdient, von einem Gesetzentwurf bedroht zu werden, dessen Durchführung jedem selbstständigen Manne die Leitung eines politischen Blattes unmöglich machen und die Presse in ihrem freien, kritischen Beruf vernichten würde.

Karl Vogt schreibt in der „Tages-Presse“:
Strafe muß sein — ein Redacteur muß entweder nach Bismarck'scher Pfeife tanzen oder im kühlen Schatten des Zuchthaus brummen — ein Drittes gibt es nicht!

Man beklagt sich auch über den Artikel 20, der ganz unbestimmte und dehnbare Preßvergehen mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu zwei Jahren belegt. Er macht es freilich etwas bunt, dieser Paragraph! Aber ich liebe ihn als Rankglocke, als Illustration zu dem gesägten Worte Bismarck's: Wir sind den Süddeutschen zu liberal! „Wer in einer Druckschrift die Familie, das Eigenthum, die allgemeine Wehrpflicht oder sonstige Grundlagen der staatlichen Ordnung in einer die Sittlichkeit, den Rechts-sinn oder die Vaterlandsliebe untergrabenden Weise angreift,“ soll bis zu zwei Jahren brummen! Man ist unhöflich genug, zu behaupten, solche Prozesse seien Tendenzprozesse; die Bestimmungen dehnbar. Ja freilich! Aber ganz dem guten, alten, preussischen Geiste gemäß, der sogar das innerliche Raisonniren verbot. Es ist auch ganz recht, wenn die Begriffe dehnbar sind — das Kaufhaus derselben muß sich nach der governementalen Auffassung dehnen lassen, die ja selbst wieder wechseln muß, je nachdem der in das Auge gefaßte Reichsfeind wechselt. Nach v. Mülher's Auffassung greift Jemand, der die Civilehre vertheidigt, die Familie; nach von Koon's Auffassung Jemand, der nur zwei Jahre Dienstzeit will, statt drei Jahren, die allgemeine Wehrpflicht; nach Bismarck's Auffassung ein Quädam, der die Verwaltung in Etsch-Vorbringen nicht für die liebreichste und löblichste Stellvertretung Gottes auf Erden hält, die sonstigen Grundlagen der staatlichen Ordnung, die nicht genau bezeichnet werden können, in einer die Sittlichkeit untergrabenden Weise an — in das Loch mit den Kerlen! Die Bedeutung aller dieser dehnbaren Ausdrücke festzustellen, kann ja weder dem beschränkten Unterhanenverstande eines verantwortlichen Redacteurs, noch dem beschränkten Gesichtskreise des Richters überlassen bleiben — nur die Staatsregierung kann von ihrem über den Parteien erhabenen Standpunkte aus bestimmen, ob in dem gegebenen Falle je-

Feuilleton.

Das Ende der Herrlichkeit.

Wien, 12. Juni.

Das Gebäude von Schwindel und Uebermuth, das am 5. Mai den ersten Stoß erhielt, bröckelt immer mehr und mehr auseinander. Wie bei einem wirklichen, aus Sand, Stein, Holz und Ziegel schlecht gearbeiteten und aus schlechtem Material zusammengefügt Bauwerk ist auch bei dem hiesigen Börsenschwindelbau zuerst ein Stockwerk, dann ein Stück der Grundmauer eingestürzt, eine Partie leichtes Gerölle folgt nach, dort löst sich wieder ein Balken los, und schlägt in seinem Fall ein Stiegenhaus durch, ein Stein um den andern rollt in die Tiefe, bis endlich von dem ganzen stolzen Bau nichts übrig bleibt, als einige in die Luft starrende Ruinen, umgeben von bleichen, verzweifelten Gestalten als Staffage. Noch immer aber kracht es, noch immer stürzen die Steine, gestern die Wechselbank mit einem Gefolge von einem Halbduzend Dependenz, heute die Hypothekar-Rentenbank, morgen vielleicht die Vereinsbank, und übermorgen und überübermorgen — wer zählt die Namen — die übrigen Banken, vielleicht sogar Geldinstitute, die sich heute noch in behaglicher Sicherheit wiegen. Gewiß, Wien ist in unbeschreiblicher Aufregung.

Die Ereignisse der letzten Tage in der Börse und Handelswelt setzen alles Andere in den Schatten, man hatte sich schon daran gewöhnt, über den Zusammenbruch des großen, papierenen Gebäudes, über den Verlust der Hunderte von Millionen, über die zahlreichen Insolvenzen ruhig nachzudenken, als plötzlich der jähe, unvermutete Sturz der Wechselbank, die alten Schrecken wieder wachrief. Die alten Schrecken? — Nein, diesmal ist es kein Schrecken mehr, sondern es ist das Grauen, das Entsetzen, die Todesangst. Dieses Ereigniß hat hier alle Klassen derart in Mitleidenschaft genommen, daß man sich nicht wundern darf, wenn der Zusammenbruch der Wechselbank die Residenz förmlich in Aufregung

versetzt. Noch aber lassen sich die Folgen davon gar nicht absehen, und heute schon ist der Pessimismus so stark, daß alle Welt für insolvent angesehen wird, und man annimmt, daß Niemand mehr zahlen werde. Heute handelt es sich schon um mehr als um eine bloße Reinigung der Börse, deren leichte Papiere und jene Elemente, welche sie hinaufgetrieben haben, bereits wie Spreu verweht sind. Diese Absicht, die in den Combinationen der Kontremine geberstet haben mag, ist längst durch die Ereignisse geradezu lächerlich gemacht worden, und jetzt ist eine Katastrophe eingetreten, die ihre vernichtende Wirkung selbst auf Kreise ausgeübt hat, welche sich gegen dieselbe für mehr als gesichert glaubten. Gegen diese, mit der Gewalt eines elementaren Ereignisses hereinbrechende Deroute ist durch kein Mittel mehr aufzukommen. Das Gebäude muß vollkommen einstürzen, da es heute nicht mehr zu halten ist. Die Citerbeulen, die man mit allerhand Pflastern, wie vorübergehender Schluß der Börse, Schutz der Regierung, ein achtzigiges Moratorium, Deckungsversuche, Eisthürung der Zwangsverkäufe, einen Hilfsfond von zwanzig Millionen u. s. w. zu heilen glaubte, haben sich gewaltsam geöffnet, alle Pflaster weggeschleudert und aus ihren grauen Höhlungen ergießt sich nun ein eitles Gemisch von Eiter, Schmutz und üblem Geruch.

Das Ende der Herrlichkeit naht rasch heran. Fort und fort, Stunde um Stunde sinken die Kurse und gehen die Werthe herab. An ein Aufhalten ist nicht zu denken, und man steht dieser Thatfache vollkommen rathlos gegenüber. Die große Finanzwelt verliert den Kopf, die Regierung den Muth und das Verständniß. Heute bereits zählt die Wiener Börse zu den Todten, und mit Bangen erwartet man den furchtbaren Schrei: Rette sich, wer kann! Dieser Schrei ertönt diesmal nicht von der Börse und ihrer — man kann wohl sagen einfügen — Verheerern, sondern wird aus den Reihen des Mittelstandes gehört, aus Handels- und Handwerkerkreisen, welche im Tummel einer unbegriffenen Speculation jeden sauer verdienten Groschen in Börsenwerthen anlegten, um nur immer hohe Zinsen zu genießen. Die Angst dieser Leute ist furchtbar; man begegnet ihnen überall, und ihr Anblick ist wahrhaft ergreifend. So hat nun der seit Jahren so glänzend gepriesene und taufendfältig auspro-

saunte Nationalwohlstand in Wien einen Schlag erhalten, von welchem er sich nur schwer, sehr schwer erholen wird.

Die Börse, sagen wir es offen heraus, ist heute keine Macht mehr, sondern lediglich ein Begriff. Nach der Börse aber kommen die kleinen Leute, und nach der Börsenkatastrophe kommt die soziale Revolution. Tausende wir uns nicht. An der Börse ist die Kommune proklamirt, ein Theil der Wiener Bevölkerung ist zahlungsunfähig, ein Theil wieder buchstäblich verarmt, und hat heute, am größten Tage der katholischen Christenheit, nichts zu essen. Heute, wo auch schon der Weltausstellungsjubel verfliegen ist, fängt das Geld wieder an, als Wertmesser zur Geltung zu kommen, und Leuten welche noch vor Wochen eine Million als Baga-telle betrachteten, zählen nun sorgfältig Gulden, Sechser und Kreuzer ihres Portemonnaies. Aber auch das Portemonnaie wird leer werden, wie es die Brieftasche geworden ist; was dann?

Die Physiognomie der Stadt ist seit den letzten ungünstigen Banknachrichten auffallend düsterner geworden. In keinem Fall ist das Unglück mit der Börsenkrisis abgethan, und es gehört keine große Prophegandade dazu, um aus gewissen, ungewöhnlichen Eindrücken, welche die jetzige Haltung der Stadt auf den Besucher macht, den Schluß zu ziehen, daß wir uns am Vorabend erster Vorgänge befinden. Dabei mag man von der Weltausstellung absehen, deren Fiasko vollständig ist, die höchstens nur ein formloses Agglomerat von allerhand Gegenständen der höchsten Kunst und vollendetster Geschicklichkeit bildet, die aber in keiner Richtung, meier was Vermehrung an Glanz, Ansehen, Reichthum, noch was Belehrung anbelangt, ihrem Zwecke entspricht. Ja noch mehr, die Ausstellung gerade ist angefangen der heutigen Störung und Schädigung unserer volkswirtschaftlichen Zustände nur noch eine Kalthatte mehr.

Der Rückschlag des enormen Schwindels der letzten Jahre macht sich nun auch an einem Körper bemerkbar, der, wenigstens in den Augen der Menge, gegen jede Wendung zum Schlimmen gesiegt schien. Die Bank und Börsenpresse Wiens, zu welcher bekanntlich fast sämtliche hiesige, große und kleine Zeitungen gehören, steht jetzt selbst am Rande des Abgrundes, den auszuhoften sie allerdings mitgeholfen hat. Es ist trotz

nach der Lage des Reiches gegenüber seinen Feinden die staatlichen Grund- lagen in einer die Sittlichkeit untergrabenden Weise angegriffen worden sind oder nicht. So will es der preussische, zum germanischen sich empor- hebende Urgeist! Tendenzprozesse! Als ob die ganze Bismarck'sche Politik etwas Anderes enthielte, als fortwährende Tendenzprozesse gegen die so- genannten reichsfeindlichen Anschauungen seiner Gegner! Der Weg zu den Bismarck'schen Erfolgen ist mit zusammengeschlagenen Tendenzen gepflastert! Von Tendenzprozessen hat sich das Preussenthum genährt, mit Nieder- werfung von Tendenzen hat Bismarck sein System aufgebaut und nun, nachdem man jahrelang diesen Erfolgen in Tendenzprozessen zugejauchzt hat, nun sollen sie nicht mehr stattfinden? Und wenn es heute der Staats- regierung beliebt, in Demjenigen, der für das Zwei Markstück stimmt, einen sittlichen Untergraber des Eigentums zu erblicken, so soll nach sittlich correcter Auffassung der Bursche krummen, bis ihm der richtige Begriff von der regierenden Weisheit aufgeht!

Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 14. Juni. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) [Schluß.] Giza Lükö urgrüßte die Beantwortung seiner Interpellation in Angelegenheit der Verkündigung des Infallibilitätsdogmas in der Rosenauer Diözese. Die Regierung möge bald antworten, sonst trafe sie die Mitschuld an der in Rede stehenden Geistesverletzung.

Minister Trefort: Ich werde auf die in Rede stehenden Inter- pellation seinerzeit antworten; jetzt erkläre ich bloß kurz, daß ich in der fraglichen Angelegenheit die erforderlichen Verfügungen traf, da die In- terpellation einen Grund besaß.

Lükö behielt sich das Recht vor, seinerzeit auf die in Aussicht ge- stellte Antwort seine Gegenermählungen zu machen.

Finanzminister Kerkapoly: Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht auch der Antrag des Abgeordneten Ernst Simonyi in Angelegenheit einer zu errichtenden ungarischen Notenbank, zu dem Zweck, damit der genannte Herr Abgeordnete seinen Anhang heute motiviren und entwickle, das Haus aber dann darüber entscheide, ob es den Antrag zur meritörischen Berathung zuläßt oder nicht. Die fragliche Angelegenheit ist meiner Ueberzeugung nach viel wichtiger, als daß es erlaubt wäre, über dieselbe einfach zur Tagesordnung überzugehen; zugleich ist sie aber auch von viel schwierigerer Natur, als daß ich Angesichts der uns Allen bekannten und von Tag zu Tag schwieriger werdenden Situation und gegenüber dem Stand jener Verhandlungen, bis zu welchem dieselben bis zum heutigen Tage geblieben sind und welche vom Anfange ungefähr ebenso weit entfernt sind, wie vom Ende, die Erörterung und eventuell die so- fortige Entscheidung der Frage als im Interesse der Sache liegend und als wünschenswerth betrachten könnte.

Ich, der ich nicht nur von der Jedermann bekannten Finanzlage Kenntnis besitze, sondern zugleich vermöge meiner Stellung jene Verhand- lungen und deren heutigen Stand kenne, von denen es abhängt, daß jener Gesetzentwurf eingebracht werde, zu dessen unverzüglicher Einbringung der Abgeordnete Simonyi die Regierung angewiesen wissen will, bin geneigt, zu erklären, daß diese Verhandlungen noch nicht so gereift sind, um den gewünschten Gesetzentwurf ohne Beeinträchtigung der Sache sofort ein- bringen zu können.

Ich halte es daher für meine Pflicht, den Herrn Abgeordneten Simonyi zu ersuchen, er möge darauf verzichten, seinen Antrag heute zu motiviren und das Haus in die Lage zu bringen, daß es heute darüber entscheiden müsse, ob es seinen Antrag zur meritörischen Berathung zu- lassen wolle oder nicht; er möge ferner einwilligen, daß sein Antrag von der heutigen Tagesordnung auf einen geeigneteren Zeitpunkt ver- schoben werde.

Ernst Simonyi: Geehrtes Haus! In jedem constitutionellen Lande ist es gebräuchlich, daß, wenn ein solcher Antrag eingebracht wird, dessen öffentliche Verhandlung für die öffentlichen Interessen vielleicht nach- theilige Folgen haben könnte, das betreffende Mitglied der Regierung den Antragsteller auffordert, die Berathung seines Antrages zu verschieben. Es ist daher natürlich, daß, wenn ein Minister eine solche Aufforderung an einen unabhängigen Abgeordneten richtet, er auch die Verantwortlich- keit übernimmt, seinerzeit die Verschiebung zu motiviren und daß er für die Verschiebung die Verantwortung trägt. Einer solchen Aufforde- rung gegenüber kann ich nichts Anderes thun, als das geehrte Haus zu ersuchen, es möge die Motivirung meines Antrages, der durch die Majori- tät des Hauses für heute auf die Tagesordnung gestellt wurde, bis zu einem, nun schon von der Regierung abhängenden Zeitpunkt verschieben. Ich werde von Zeit zu Zeit an den Herrn Finanzminister das Ersuchen richten, er möge erklären, für welchen Zeitpunkt er die Verhandlung meines Antrages für möglich erachte, ohne daß daraus für das öffentliche Interesse ein Nachtheil erwächte (allgemeiner Beifall) und damals werde ich meinen Antrag vor dem geehrten Hause motiviren. (vehementer Beifall.)

Präsident Wittö sprach hierauf die Verschiebung auf unbestimmte Zeit aus.

Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten und eine Serie von Petitionen im Sinne der bezüglichlichen Kommissionsanträge erledigt. Nächste Sitzung: 16. Juni.

Unland.

Hermannstadt, 16. Juni. Unter der Ueberschrift: „Egy téves intézkedés“ (Eine verkehrte Verfügung) leitetartikel „Magyar Polgar“ über die von dem Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht vorgenom- menen Schulinspectorat-Uebertragungen und bezeichnet insbesondere die Er- nennung des Sachsen Albert Biely zum Schulinspector für den Kronstädter District u. s. w. als Irrungen von schweren Folgen für die ungarische Staatlichkeit, für die öffentliche Freiheit und Rechtsgleichheit und für die ungarische Nationalität.

Wir wollen unsere Leser mit der Wiedergabe der leimstiederischen Beweisführung des Klausenburger Oppositionsblattes versehen und be- gnügen uns, dem Schwarzeher am Szamos bezüglich seiner befürchteten dreifach schweren Folgen einfach zu sagen: „Na, nit reden's!“ „Kolosvári Közlöny“ widmet dem erfreulichen Ereignisse, daß in der Werkstätte des Klausenburger Unternehmers, Wilhelm Frölich, mit der Anfertigung der vom ungarischen Aerar bestellten 20,000 Balkansen für die Honvéds begonnen wurde, einen eigenen Leitartikel im Interesse der Hebung des siebenbürgischen Gewerbsfleißes und Ertheilung der Regierung den eindringlichen Rath, die Ausstattungsgegenstände für die Honvéds und womöglich auch für einen Theil der gemeinsamen Armee durch siebenbürgische Gewerbsleute, vornehmlich aber in Klausen- burg, anfertigen zu lassen. Also vornehmlich Klausenburg? Das übrige Siebenbürgen ist dem „Kol. Közl.“ Leberwurst; „na, so segen's!“

Klausenburg, 16. Juni. Der Preßprozeß des Grafen Franz Haller gegen den Grafen Josef Haller wurde heute vor dem Schwurgerichte verhandelt. Graf Josef Haller wurde einstimmig freigesprochen, der Kläger zur Tragung der Kosten, 233 fl., verurtheilt. Die Verthei- digungsrede und die Publication des Urtheils wurden mit Eifer aufge- nommen.

Pest, 13. Juni. Die heutige Konferenz der Deal-Partei beschäf- tigte sich mit dem Simonyi'schen Antrage, wonach die Regierung anzu- weisen wäre, einen Gesetzentwurf wegen Errichtung einer ungarischen Nationalbank vorzulegen.

Finanzminister Kerkapoly erinnert zunächst daran, daß schon die tapfersten Armeen geschlagen worden seien, wenn sie um einen Tag zu früh oder zu spät die Schlacht aufnahmen, und daß auch in der Po- litik die Wahl des geeigneten Zeitpunktes für jede Action von immenser Wichtigkeit sei. Gegen die Verhandlung der Bankfrage überhaupt habe er nichts einzuwenden, aber der gegenwärtige Moment scheint ihm hierfür am allerwenigsten geeignet. Einerseits sei unsere Situation, wie männlich bekannt, in diesem Augenblicke eine nichts weniger als günstige; von der Börsekrisis seien auch wir sehr empfindlich berührt und die Nach- richten über den Stand der Saaten lauten fast aus allen Theilen des Landes geradezu trostlos.

Der Delonon könne, selbst wenn er über Vorräthe verfüge, für dieselben keinen Käufer, und wenn er Kredit in Anspruch nehmen will, auf die besten Securititäten kein Darlehen finden. Die einzige Geldquelle für uns sei die Nationalbank; ob das gut oder schlecht sei, wolle er nicht untersuchen, denn es ist nun einmal so; allein diese einzige Geldquelle unter den eben geschilderten Verhältnissen sich auch noch entfremden zu wollen, das wäre ein Beginnen, welches er nimmermehr für rationell halten könnte. Andererseits müsse er bemerken, daß die Verhandlungen befaß einer befriedigenden Lösung der Bankfrage zwar langsam fort- schreiten, aber doch immerhin fortschreiten; er könne die Versicherung ge- ben, daß die Angelegenheit noch niemals so günstig gestanden sei, wie heute. Eben heute habe er eine Note des österreichischen Finanzministers empfangen, welche ihm die erfreuliche Gewißheit bringe, daß bezüglich aller wesentlichen Punkte zwischen beiden Regierungen volles Einverständnis herrsche; man sei einig darin, daß die Lösung der Bankfrage mit der Regelung der Valuta Hand in Hand gehen müsse und habe sich ebenso auch darüber verständigt, was in dieser Beziehung von Seite des Staates, und in welcher Reihenfolge es zu geschehen habe.

Auch dem weiteren Verlaufe der Verhandlungen sehe er mit großer Zuversicht entgegen, denn er habe sowohl von Seite des österreichischen Finanzministers, wie der leitenden Persönlichkeiten der Nationalbank eine Zuversicht gefunden, wie er sich deren früher nicht rühmen konnte. Er habe keinen Punkt der bekannten Trefort'schen Resolution auch nur einen Moment aus den Augen gelassen, aber er glaube mit Bestimmtheit daran, daß es gelingen werde, alle in dieser Resolution niedergelegten Forderungen im Interesse des Landes der Erfüllung zuzuführen. Daß die Nationalbank auch mittlerweile, und namentlich während der jüngsten, verhängnisvollen Tage uns hilfreiche Hand geboten habe, sei bekannt; er wisse also nicht, welchen Zweck eine Verhandlung des Simonyi'schen Antrages im gegenwärtigen Augenblicke haben könne, wenn nicht etwa den: den günstigen Verlauf der Dinge wieder zu stören und ein Unbekanntes an ihre Stelle zu setzen, dessen Folgen Niemand vorherzusehen vermag. Er bitte also, auf eine Verhandlung der Simonyi'schen Resolution derzeit nicht einzugehen.

Die Rede des Finanzministers machte auf die Anwesenden tiefen Eindruck und es wurde beschlossen, die Verhandlung des Simonyi'schen Antrages einfach abzulehnen.

(Wie aus dem, in unserem heutigen Blatte abgedruckten Schluß des Berichtes über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. l. M. ersichtlich, ist die Motivirung des Simonyi'schen Antrages von der Tagesordnung ab- gesetzt und auf einen geeigneteren Zeitpunkt verschoben worden. D. Red.)

— Die aus der Provinz angelangten Abgeordneten, schreibt „Reform“, brachten alle schlechte Nachrichten über den Saatenstand. Die Ernteausichten und die Geldkrise absorbiren alles andere Interesse. Die Verheerungen, welche der Frost anrichtet, sind sehr bedeutend, auch in den Gegenden jenseits der Theiß; und diese Krankheit des Getreides verbreitet sich rasch. In Siebenbürgen ist sie noch nicht aufgetreten, wohl aber zeigt sie sich in Oberungarn, doch haben dort die Saaten weit mehr als vom Frost von der Kälte und den Frösten gelitten, welche in den ersten Junitagen in der Bips so stark gewesen, daß an manchen Orten das Wasser ganz zufror. In Folge dieser Nachrichten ist die Stimmung im Abgeordnetenhause eine sehr gedrückte.

Agram, 13. Juni. Die Mitglieder der Regnicolar-Deputation sind gestern aus Pest hier angekommen und werden am Dienstag wieder dahin zurückkehren.

Wien, 13. Juni. Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, soll sich das Ministerium „aus Gründen der Politik sowohl, wie der Finanz“ ent- schlossen haben, der Börse zu Hilfe zu kommen. Aber wie? — Die Generaldirektion der Weltausstellung wird nunmehr unter Curatel gestellt, sie erhält nämlich einen finanziellen Beitrag.

Wien, 15. Juni. Das Börsen-Finanzcomité hat heute die Be- rathung der Grundzüge beendet, nach denen es vorzugehen gedenkt. Das Programm für die sofort zu eröffnende Geschäftsführung, sowie die Ein- ladung zur Btheiligung an dem, vom Comité gebildeten Sicherstellungs- fund werden unverweilt veröffentlicht.

Wien, 16. Juni. Der internationale Brauerkongreß, welcher von 550 Mitgliedern aller Nationalitäten besucht ist, wurde heute eröff- net. Zum Präsidenten wurde Sedlmeyer aus München, zu Vizepräsi- denten Haber aus Wien und Stein aus Frankfurt gewählt. Die Vor- träge beginnen morgen.

— Die Eröffnung der Vorbörse zeigt sich günstig und beruhigt. Kredit 256, Anglo 190, Raubank 132.

— Wie „Warrens Wochenschrift“ meldet, haben sich die Sparkassen von Fünffirchen und Raab an den Finanzminister de Pretis und die Nationalbank um Hilfe gewendet.

Unland.

Berlin, 13. Juni. (Sitzung des Reichstages.) Bei der drit- ten Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Errichtung eines Reichs- Eisenbahn-Amtes, bringt Deputirter Bamberger die Begünstigung zur Sprache, welche die in französischen Händen befindlichen lombardischen Bahnen der Mont-Cenis-Bahn zu Theil werden lassen, während die dem deutschen Verkehre dienende Brenner-Linie benachtheiligt werde.

Der Reichstanzler erwidert, der deutsche Gesandte sei in dieser An- gelegenheit bereits im Sinne Bamberger's instruir't. Der Reichstanzler würde übrigens weiteres informatörisches Material Bamberger's gerne denügen.

Der Reichstag nahm den Schulze'schen Antrag an, welcher die rechtzeitige Einbringung des Berathungs-Materiales und die Abstellung des gleichzeitigen Tagens des Reichstages mit den einzelnen Landtagen betrifft; ebenso wurde der Antrag Kaster's, betreffend die Einberufungs- zeit des Reichstages, einstimmig angenommen. Der Reichstanzler erklärte den Kaster'schen Antrag auf Einberufung einer Herbstsession für ganz annehmbar und sicherte die Befürwortung desselben bei dem Kaiser zu, dem das Recht der Einberufung des Reichstages zustehe. Er betont auch den Vortritt, welcher dem Reichstage vor den Landtagen gebührt.

Die Jesmer'sche Dachpappfabrik in Riedorf wurde heute Früh durch Explosion der dortigen zwei Dampfessel vollständig zerstört. Die Zahl der Verwundeten und Getödteten ist noch nicht festgesetzt, jeden- falls aber nicht unbedeutlich, da Tag und Nacht gegen 100 Arbeiter in der Fabrik beschäftigt sind.

Paris, 14. Juni. Der Ober-Handelrath hat gestern einstim- mig die Zurückziehung des Gesetzes, betreffend den Flaggensteuerzuschlag und die Rohstoffsteuer, votirt.

Verailles, 12. Juni. (National-Versammlung.) Buffet ver- lieh ein von dem Kriegsminister überreichtes Schreiben des Gouverneurs von Paris, in welchem um die Ermächtigung zur Verfolgung des Depu- tirten Ranc wegen Aufständelshandlung und als Mitgliedes der Commune nachgesucht wird. Die National-Versammlung wird hierüber Samstag in den Bureau Beschlus fassen.

Ein Schreiben Thiers' an die Bewohner von Nancy erklärt seinen Rücktritt mit seiner tiefen Ueberzeugung, daß eine Parteidregierung in Frankreich ein Widerfynn sei und den bestehenden Zwiespalt nur noch erweitern würde. Frankreich brauche eine energische Regierung gegen Ordnungstörungen, aber eine friedliche rücksichtlich der Parteien und keine Parteidregierung. Er wolle eine Politik nicht verfolgen, die nicht die feinnige ist und die, nach rechts gehend, weit entfernt ist, mit der Mehr- heit des Landes zu gehen. Er kehre zur schriftstellerischen Muße zurück.

Perpignan, 13. Juni. In Bichy wird eine bewaffnete Ma- jorität befürchtet. Ein Bataillon verjagte seine Offiziere. Die Car- listen verkehren, ohne beunruhigt zu werden.

Bern, 14. Juni. Der akademische Senat in Zürich protestirt beim Bundesrathe und der russischen Regierung gegen die Auslassungen der Petersburger Zeitung anlässlich der Abberufung der studirenden Auf- sinnen von der dortigen Hochschule.

der gegenwärtigen traurigen Zustände ergötzlich zu sehen, wie die hiesige Presse jetzt in Saak und Wäde trauert und vor dem Börsenschwindel warnet, sie, die ihn doch großgezogen und gründlich ausgebildet und ausgebeutet hat. Jetzt wollen alle Blätter schon längt vor dem schamlosen Treiben auf der Börse gewarnt haben, und jedes Blatt appellirt an die Erin- nerung der Leser und macht ihnen zu wissen, daß es schon „damals“ seinen Kassandraruß ertönen ließ. Man habe aber nicht hören wollen, und jetzt müsse man fühlen. Leider ist die schöne und fromme Sprache der nun tugendhaft gewordenen Blätter ganz vergeblich. Vor allem glaubt man den Blättern nicht mehr, und das mit Recht. Einer Presse, die fast durchwegs im Besitze von Bankinstituten und Börsenmännern, seit Jahren den Aktien- und Gründungsschwindel mächtig gefördert, sich an zahlreichem, übel sondirten und unsoliden Unternehmungen mit Syndikats- gewinnung und selbst Geldabfindungen theilhaftig, und aus Dankbarkeit gegen ihre Brotgeber das Kapital der kleinen Leute und geschäftlich uner- fahrenen Klassen in das Börsespiel recht eigentlich hineingetrieben hat: einer solchen Presse steht das jegige hochsittliche Pathos sehr wenig an, und ihre Remonstrationen und Tiraden würden fast komisch wirken, wenn das hereingebrochene Unglück, das in der That mehr Verführte und Un- schuldige trifft, als die Börsenmatadore und ihre papierernen Hilstruppen, nicht ebenso traurig wäre, wie jene ungeschulte, in so vieler Beziehung verwerbliche Richtung unserer heutigen Gesellschaft, welche in der Verall- gemeinerung des finanziellen Heugardspiels und in der Organisation und Unterstüßung desselben in der Politik ihren Ausdruck findet.

Die Vergeltung aber ist auch über die Wiener Presse gekommen, und auch über sie hat sich der Sturm entladen. Der erste Stoß kam von der Weltausstellung her, welche weder leselustiges Publikum schuf, noch auch Neklamen herzauberte. Der zweite, stärkere Stoß nahm seinen Ausgang vom Krach der Börse, der dritte, bisher stärkste, aber gewiß nicht der letzte Stoß ist eine Folge des Bankrottes der Wechselbank. Heute ist in Wien mit sehr wenig Ausnahmen keine einzige Zeitung aktiv, und jede zählt zwischen 2—1500 Gulden täglich darauf. Ein solcher Zustand kann natürlich nicht über eine gewisse Zeit hinaus währen.

Man nennt heute schon einige Tageblätter, welche demnächst, dem Bei- spiele einiger 60 Wochenblätter folgen, zur Ruhe eingehen werden; andere wieder werden sich durch Reduktionen zu halten suchen, alle aber ohne Unterschied sollen vom 1. Juli an ihre Abonnements- und Tagespreise erhöhen. Das ist übrigens nur ein Palliativ, aber keine Rettung, denn wo sich früher Jeder eine Zeitung kaufte, werden sich jetzt mehrere nur eine kaufen. Viele aber kaufen sich dann gar keine. Die Auflage wird geringer, und daher auch die Annonce zurück- haltender und nur dann geneigt sich zu zeigen, wenn man ihr große Be- günstigungen zugeht. So viel über die Finanzfrage. Was den Einfluß der Blätter auf die Politik anbelangt, so ist dies heute, angesichts der allgemeinen Furcht, eine untergeordnete Frage. Ich glaube aber nicht ganz falsch zu gehen mit der Behauptung, daß in Zukunft die Loyalität in den hiesigen Blättern durchschnittlich ein weitläufigeres Terrain besitzen wird als bisher, und es kann dann am Ende gar so weit kom- men, daß sich die gesammte Wiener Publizität — die amtliche „Wiener Zeitung“ nicht ausgenommen — nur durch die — Titel der verschiedenen Blätter unterscheiden. Und das hat Alles der Krach gekhan. (N. Pester Journal.)

Notizen.

— (Eine Aestifin verurtheilt.) Aus Perugia schreibt man, daß das dortige Korrektions-Tribunal am 3. d. M. die Aestifin des Klosters der Klarissinen zu Gubbio wegen Häschnung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Diese fromme Frau hatte nämlich die Lebenserklärung über mehrere schon seit einigen Jahren tote Nonnen ausgestellt und sich hiennach die nöthigen Zahlungsanweisungen ausfertigen lassen, um hiennach die den Verstorbenen von der italienischen Regierung ausgelegt gewesenen Pensionen auch fernerhin beziehen zu können.

— (Ein Freibillet ins Jenseits.) Aus Amerika er- zählt man: Die Eisenbahn-Kompagnien in Nebraska gestatten allen In- dianern freie Fahrt in ihren Waggonen, wenn sie aufspringen können,

während der Zug in Bewegung ist. Der Stamm soll sich auf diese Weise schnell dem göttlichen Erlöschen nahen.

— (Ein Neger auf dem Schaffot.) Ueber die ungeschickte Hinrichtung eines Negers, Namens George Lem, in Nord-Carolina ent- hält der Newyork Herald folgenden Bericht: „Zufende von Negeren, größtentheils Weibspersonen in buntfarbigen Festtagskleidern, wohnten dem Schauspiel an. Kurz nach 1 Uhr wurde der Gefangene aus seiner Zelle in die Vorhalle des Gefängnisses geführt. Er war nett und ge- schmackvoll in Schwarz gekleidet, mit neuen Stiefeln, einem weißen Hals- tragen, buntem Halstuche und Beinleiden mit weißen Streifen an der Seite. Der Sheriff warf dann ein weißes Leichentuch über seinen Leib, das ihm ein geisterhaftes Aussehen gab, und Ellbogen und Hände wurden ihm gebunden. Demnächst wurde sein Hals entbloßt und ein Strick um denselben gelegt, worauf er nach dem Schaffot geführt wurde. Er be- stieg dasselbe mit festem, sicherem Schritt. Zwanzig Minuten nach zwei Uhr fiel die Klappe mit lautem Krach; ein Schredensruf ertönte aus der Volksmenge; der Strick war gerissen und der Körper des Negers lag in Todeszuckungen auf dem Boden. Auf die Frage, ob er verlegt sei, antwortete er: „Ja, sehr schlimm verlegt!“ Ein neuer Strick war bald herbeigeschafft, die Schlinge wurde rasch gemacht und dem Verur- theilten um den Hals gelegt, und aufs neue stand er, ein lebendes Schredensbild, auf dem Schaffot. Wieder rief er der Menge „Lebewohl!“ zu. Kurz nach 2 Uhr hörte man einen neuen Krach; der Körper fiel volle fünf Fuß sieben Zoll tief, aber diesmal blieb er hängen. Die große Standshaftigkeit und der Muth, mit welchem der Delinquant das zweitemal das Schaffot bestieg, erregten die Bewunderung Aller. (In europäischen Staaten und speciell in Oesterreich verfügt das Gesetz, daß die Todesstrafe nicht verschärft werden dürfe; da aber eine Wiederholung der Todesstrafe sicherlich eine Verschärfung ist, so dürfte hier bei dem Wüßlingen der Hinrichtung die Strafe kaum noch vollzogen werden können.)

Bern, ausgenommen andere nichtschöne Brüste, men den Gesel- land abgeschlossen Antwerpen nach Rom, die vom Pester des deutschen Deutschland um deutschen Kron- dig und nicht so war nur ein Der Pap- religiösen Körper Rom, welche die De- die Antwort de- Die Abre- und findet dar- gemeinsamen Der Pap- Generale über Zwei Betrachte die von Gott ge- sen, jedann, de- „Wieder- wird gleichfalls ihrer Feinde si- rung, auf Got Rom, Mitteln zur U- gibt Bartle Jo- so reichen Geg- Italien wegen Civilisation zu- Sir Paget hat italienischen Die Madri mordeten ihren den Verhandlung des Cortes Prä- geführt zu sein Madri mit 176 Stim- men erhebt. i- Staates von i- Sklaverei und Eine Commissi- zer Jristi festi Bundesstaaten 2800 Millionen P e t e r s 11. Mai langt wesen, 3500 U- neral Kaufman P e t e r s lich der Verhan- dieselben sich a- Belgir- rung das Oper- rathe übergeben definitiv einstie- Athen, munduros aber- der Eisenbahn u- cessionär ist der Konsta- folge tauscht Ne- rualen große i- Gouverneur von Konsta- Ferman bestättig bezüglich wie das Recht, Mächte abzujuch- rung das Reich- Ausländer zur Auch ist i- Landes zu besch- notwendig ersä- wäre. Er wird- gung der Pfor- worden.

Wieder- wird gleichfalls ihrer Feinde si- rung, auf Got Rom, Mitteln zur U- gibt Bartle Jo- so reichen Geg- Italien wegen Civilisation zu- Sir Paget hat italienischen Die Madri mordeten ihren den Verhandlung des Cortes Prä- geführt zu sein Madri mit 176 Stim- men erhebt. i- Staates von i- Sklaverei und Eine Commissi- zer Jristi festi Bundesstaaten 2800 Millionen P e t e r s 11. Mai langt wesen, 3500 U- neral Kaufman P e t e r s lich der Verhan- dieselben sich a- Belgir- rung das Oper- rathe übergeben definitiv einstie- Athen, munduros aber- der Eisenbahn u- cessionär ist der Konsta- folge tauscht Ne- rualen große i- Gouverneur von Konsta- Ferman bestättig bezüglich wie das Recht, Mächte abzujuch- rung das Reich- Ausländer zur Auch ist i- Landes zu besch- notwendig ersä- wäre. Er wird- gung der Pfor- worden.

Während der Zug in Bewegung ist. Der Stamm soll sich auf diese Weise schnell dem göttlichen Erlöschen nahen. — (Ein Neger auf dem Schaffot.) Ueber die ungeschickte Hinrichtung eines Negers, Namens George Lem, in Nord-Carolina ent- hält der Newyork Herald folgenden Bericht: „Zufende von Negeren, größtentheils Weibspersonen in buntfarbigen Festtagskleidern, wohnten dem Schauspiel an. Kurz nach 1 Uhr wurde der Gefangene aus seiner Zelle in die Vorhalle des Gefängnisses geführt. Er war nett und ge- schmackvoll in Schwarz gekleidet, mit neuen Stiefeln, einem weißen Hals- tragen, buntem Halstuche und Beinleiden mit weißen Streifen an der Seite. Der Sheriff warf dann ein weißes Leichentuch über seinen Leib, das ihm ein geisterhaftes Aussehen gab, und Ellbogen und Hände wurden ihm gebunden. Demnächst wurde sein Hals entbloßt und ein Strick um denselben gelegt, worauf er nach dem Schaffot geführt wurde. Er be- stieg dasselbe mit festem, sicherem Schritt. Zwanzig Minuten nach zwei Uhr fiel die Klappe mit lautem Krach; ein Schredensruf ertönte aus der Volksmenge; der Strick war gerissen und der Körper des Negers lag in Todeszuckungen auf dem Boden. Auf die Frage, ob er verlegt sei, antwortete er: „Ja, sehr schlimm verlegt!“ Ein neuer Strick war bald herbeigeschafft, die Schlinge wurde rasch gemacht und dem Verur- theilten um den Hals gelegt, und aufs neue stand er, ein lebendes Schredensbild, auf dem Schaffot. Wieder rief er der Menge „Lebewohl!“ zu. Kurz nach 2 Uhr hörte man einen neuen Krach; der Körper fiel volle fünf Fuß sieben Zoll tief, aber diesmal blieb er hängen. Die große Standshaftigkeit und der Muth, mit welchem der Delinquant das zweitemal das Schaffot bestieg, erregten die Bewunderung Aller. (In europäischen Staaten und speciell in Oesterreich verfügt das Gesetz, daß die Todesstrafe nicht verschärft werden dürfe; da aber eine Wiederholung der Todesstrafe sicherlich eine Verschärfung ist, so dürfte hier bei dem Wüßlingen der Hinrichtung die Strafe kaum noch vollzogen werden können.)

Bern, 14. Juni. Sämmtliche in Zürich studierende Russinnen, ausgenommen zwei, gehen vorläufig nicht nach Russland, sondern auf andere nichtschweizerische Universitäten.

Brüssel, 13. Juni. Der Senat nahm mit 32 gegen 4 Stimmen den Gesetzentwurf an, durch welchen der zwischen Belgien und Holland abgeschlossene Vertrag zur Feststellung der Eisenbahnlinie von Antwerpen nach Glabbach genehmigt wird.

Rom, 13. Juni. Die „italienischen Nachrichten“ dementiren die vom Pester Lloyd gemeldete Nachricht, daß während der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Mailand ein Allianz-Vertrag zwischen Deutschland und Italien abgeschlossen worden sei.

Rom, 14. Juni. La Voce della Verità veröffentlicht die Adresse, welche die Ordens-Generale Donnerstag dem Papste überreichten, sowie die Antwort des Papstes.

Die Adresse beklagt die Unterdrückung der religiösen Körperschaften und findet darin einen Trost, daß der Papst die Verteidigung gegen den gemeinsamen Feind übernommen habe.

Der Papst antwortete, daß er sich den Beschwerden der Ordens-Generale über die traurige Lage der religiösen Körperschaften anschliesse, zwei Betrachtungen gleichwohl gewähren ihm Erleichterung: erstlich, daß die von Gott geliebten Seelen von der Trübsal heimgesucht werden müssen, sodann, daß das Gebet überall wieder in Aufschwung kommt.

„Wiederholter Tadel der Kirche gegen die Urheber solcher Thaten wird gleichfalls eine mächtige Waffe sein, deren Gott zur Vernichtung ihrer Feinde sich bedienen wird.“ Der Papst schloß mit der Aufforderung, auf Gott zu vertrauen und zu beten.

Rom, 14. Juni. Der Economista d'Italia sagt: Unter den Mitteln zur Unterdrückung des Sklavenhandels an der Küste Afrikas gibt Bartle Frère auch die Entwicklung des Handelsverkehrs mit jenen so reichen Gegenden an, und spricht derselbe die Ansicht aus, daß speciell Italien wegen seiner Lage günstige Handelsverbindungen, welche auch der Civilisation zugute kämen, anknüpfen könnte.

Madrid, 12. Juni. Menterische Soldaten von Murviedro ermordeten ihren Oberlieutenant. — Castelar wird auch fernerhin an den Verhandlungen der Cortes theilnehmen. Morgen findet die Wahl des Cortes-Präsidenten statt. Die Wahl Nitolau's Salmeron's scheint gesichert zu sein.

Madrid, 14. Juni. Die Cortes wählten Nikolaus Salmeron mit 176 Stimmen zum Präsidenten gegen Figueras, welcher 75 Stimmen erhielt. Das Programm der Regierung kündigt Trennung des Staates von der Kirche, Reorganisation der Armee, Aufhebung der Sklaverei und verschiedene sociale und volkswirtschaftliche Reformen an. Eine Commission habe die Abgrenzung der Bundesstaaten innerhalb kurzer Frist festzustellen. Das Budget könne vor Reorganisation der Bundesstaaten nicht vorgelegt werden. Das Deficit werde sich auf 2800 Millionen Reales belaufen.

Petersburg, 12. Juni. Der „Russische Juwale“ meldet: Am 11. Mai langte der Vortrag der Russen an Amu-Darja an; die Kiewer, 3500 Mann stark, wurden geschlagen. Am 14. Mai rückte General Kauffmann in der Richtung nach Schurathan weiter.

Petersburg, 13. Juni. Das amtliche Blatt bemerkt bezüglich der Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag, daß dieselben sich auf die Tarife nicht erstrecken.

Belgrad, 13. Juni. Nach „Zedinstwo“ acceptirte die Regierung das Operat der Eisenbahn-Kommission und hat dasselbe dem Staatsrathe übergeben. In der nächsten Stupschina wird die Angelegenheit definitiv entschieden werden.

Athen, 11. Juni. Bei der Nachwahl in Messenien fiel Komunduros abermals durch. — Die Kammer hat die Vorlage in Betreff der Eisenbahn vom Piräus nach Kamia einstimmig angenommen. Concessionär ist der Bankier Spangros.

Konstantinopel, 11. Juni. Dem „Courrier d'Orient“ zufolge tauscht Nazim Pascha, dessen Verwaltung als Gouverneur von Jerusalem große Unzufriedenheit hervorrief, seinen Dienstposten mit dem Gouverneur von Beyrut.

Konstantinopel, 13. Juni. Der dem Khebidie ertheilte neue Ferman bestätigt alle früheren Privilegien, welche der ägyptischen Regierung bezüglich der inneren Verwaltung des Landes verliehen wurden, sowie das Recht, Handelsconventionen mit den Vertretern der auswärtigen Mächte abzuschließen. Weiters räumt der Ferman der ägyptischen Regierung das Recht ein, Conventionen zur Regelung der Beziehungen der Ausländer zur ägyptischen Regierung abzuschließen.

Auch ist der Khebidie ermächtigt, alle Mittel zur Vertheidigung des Landes zu beschaffen und eine Zahl von Truppen zu halten, welche ihm nothwendig erscheint, ohne daß er diesbezüglich an eine Grenze gebunden wäre. Er wird nur zur Erwerbung von Panzerschiffen der Ermächtigung der Porte bedürfen. Der Ferman ist Mitwooch unterzeichnet worden.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Juni.

— (Waldfest.) Wenn für Erwachsene und Jünglinge eine Vorlesung gütig sorgt, so haben die Kinder ihren Engel. Durch die Fürbitte eines solchen Engels ließ sich der, nach Berechnung des sündfluthlichen Volksglaubens vierzig Tage lang wasserfeuchte Medardus am neunten Tage seiner heurigen Regierungsperiode gestern erweisen, den Kindern, welche die hiesige röm.-kath. Normal-Hauptschule besuchen, ihr Waldfest nicht zu Wasser zu machen.

Was er dem Schützenvereine zweimal hintereinander vorführungsweise und nachschußweise hartnäckig verweigerte, das gewährte er den erwähnten Kleinen und noch zahlreicheren Großen, welche das gestrige Waldfest mitmachten.

Es war vom herrlichsten Wetter begünstigt; kein Windstoß, kein Regentropfen verklärte den Genuß im saftig grünen Walde, wo sich die Jugend dem Vergnügen des Tanzes unter den Klängen der städtischen Musikkapelle ergab, während den Nichtanzenden durch Vorführung dreifacher und kunstvoller machender Pops, akrobatische Produktionen verschiedener Saltimbanks, herzlich schlechte Musik mehrerer in Atome aufgelöster Zigeunerknaben u. s. w. Zerstreuung geboten wurde, die gegen 6 Uhr Abends bei bengalischer Beleuchtung stattfand, welche ein Regenbogen von seltener Pracht im fernen Südosten befestelte.

Es war eine Freude anzusehen, mit welchem Eifer die Kleinen unter Leitung ihres Gesangslehrers Herrn Ulma während der Tanzmusik-Bauren fröhliche Lieder sangen und die Musikstücke mit jubelnden Vivatrufen begrüßten.

Einen kleinen Krach hatten wir aber dennoch zu überstehen. Die Bank, auf der wir in Gesellschaft mehrerer Damen und Herren vor dem Wirthshause saßen, war nicht nagelfest und ging aus dem Leim; es hatte keine weiteren Folgen, als daß ein Herr, welcher eben im Begriffe war, sein Glas zu leeren, den Inhalt desselben anstatt in den

Mund, auf den Kopf bekam und die Gesellschaft dann den für eine Verlesung geeigneten Tisch mit einem verlässlicheren vertauschte.

Die Kleinen, welche mit Fahnen und Musikbegleitung Früh 7 1/2 Uhr in den Wald jubelnd zogen, trafen Abends 9 1/2 Uhr ebenso in der Stadt ein.

— Das Waldfest des röm.-kath. Gesellen-Vereines wird am 22. I. M. abgehalten. Dasselbe ist mit einer Tanzunterhaltung verbunden. Der Aufbruch erfolgt Früh 7 Uhr vom großen Ring aus. Bei ungünstiger Witterung findet das Waldfest nächstfolgenden Sonntag statt.

— (Nemesi's.) Zwei romanische Dienstmägde, welche die Gewohnheit hatten, Abends aus- und ihren Herzensflammen nachzugehen, dabei aber die Küchentüre nicht abzusperrten, mußten ihren Leichtsinns unlängst empfindlich büßen. Eines schönen Abends gingen sie wieder aus und ließen die nasse Wäsche ihres Dienstherrn in der unversperrten Küche. Während ihrer Abwesenheit kam ein Dieb, welcher die nasse Hauswäsche unberührt ließ, dafür aber die Truhe der einen Magd unter dem Bette hervorzog und aus derselben ihre schönsten Kleider, das Ersparniß vieler Dienstjahre, stahl. Die Niederlichkeit fand ihren verdienten Lohn, der Dieb ist aber noch nicht gefunden worden.

— Vor einigen Tagen brannte schon wieder eine Magd ihrer Dienstherrschaft durch und nahm, um nicht allein zu wandern, bei dieser Gelegenheit mehrere werthvolle Kleidungsstücke mit. Die beschädigte Dame, entrüstet über solch bodenlos Ungezogenheit, eilte zur Polizei. Um den Namen der Entwichenen befragt, meinte sie, die schlechte Person heiße Elisabetha. Den Familiennamen oder sonstige Anhaltspunkte vermochte sie nicht anzugeben, weil sie die Magd ohne Zeugniß, ohne Paß oder sonstiges Document ins Haus genommen und obendrein im Diensthofnamen keine Meldung von ihrer neuen Acquisition gemacht hatte. Es ist das jetzt schon der Xte Fall, daß bei der Polizei geklagt wird, Anueza, Marie, Tofie, Elisabeth u. s. w. sei abgelaufen; wie soll aber die Polizei dann auf Grund der Angabe des einfachen und vielleicht auch falschen Namens die Diebin zu Stande bringen? Die Dienstgeber handelten nur in ihrem eigenen Interesse, wenn sie die Aufnahme von Dienstboten unverzüglich bei der Polizei anmelden würden.

— (Saubere Ausrede.) Einem hiesigen Gastwirth wurden zur Nachtzeit aus dem Gasthofgarten mehrere Tischstühle gestohlen. In der folgenden Nacht paßte er auf und fand richtig einen Hammersdorfer, welcher sich um Mitternacht im Garten zu schaffen machte. Auf die Frage, was er in dieser Stunde im Garten zu suchen habe, antwortete er, deshalb gekommen zu sein, um Tabak zu kaufen. Der Wirth überlieferte den Mann, welcher den Garten für eine Tabakrauß angesehen, dem Gerichte.

— (Ein Conscriptorial-Urtheil.) Das Szamos-Ujvarer griechisch-katholische Conscriptorium hat in Abwesenheit des Bischofes den Amtsdienner der dortigen königl. Anwaltschaft, Lazar György mittelst Urtheiles für ehrlos erklärt, weil er angelich einige Präparandien-Zöglinge in einem Wirthshause bewirthet hatte. Das schriftliche und mit nichts motivirte Urtheil wurde den Zöglingen verkündet. Da aber das Conscriptorium über Laien keine Strafgerichtsbarkeit ausüben kann, insofern nämlich in einem Staate zwei strafende Mächte nebeneinander nicht bestehen können, so hat der königl. Anwalt das einer mittelalterlichen Geistesströmung Rechnung tragende Urtheil in einer amtlichen Zuschrift abverlangt und wird auf Grund des eigenmächtigen Urtheiles gegen das erwähnte Conscriptorium die Unteruchung wegen absichtlicher Verletzung der bestehenden Gesetze anstrengen.

— „Die Altiengeellschaften“, Gesetzentwurf nebst Motivenbericht, dem ungarischen Reichstage unterbreitet am 24. Mai 1873 von Eduard Horn ist der Titel eines uns vorliegenden 39 Großformatigen starken, im Verlage von Ludwig Aigner in Pest erschienenen Heftes, welches, wie das gründliche Wissen des Verfassers auf volks- und finanzwirtschaftlichem Gebiete zu erwarten berechtigt, ebenso anregend als lehrreich ist und dessen Lektüre wir unseren Lehrern, angezichts des durch den jüngsten großen Vörschlag bloßgelegten Gründungsstaumels und Altienchwinds nicht genug empfehlen können.

— Der Chor der alten Kirche in Sepsi-Besenyö ist am 1. Pflugschtagende Ende des Gottesdienstes einestürzt. Zum Glück hatten sich die Frauen, welche gewöhnlich unter dem Chor sitzen, bereits entfernt gehabt und es fielen somit nur geringere Verletzungen vor. Die Stühlbalken des Chores waren bereits so morsch geworden, daß sie die auf ihnen ruhende Last nicht mehr tragen konnten.

— (Käuber.) Aus Déva wird der „Reform“ telegraphirt: Gestern brachen rumänische Räuber in Vulkan ein und verwundeten einen Polizeimann lebensgefährlich. Zu ihrer Verfolgung wurden die nöthigen Schritte eingeleitet.

Offener Sprechsaal.

Mit Rücksicht auf die in Nr. VII der „Weltausstellungsbriefe eines Hermannstädters“ enthaltene Berichtigung des in Nr. II dieser Briefe vorkommenden Druckfehlers: „häßlich“ in „süßlich“, so wie die daran geknüpft Bemerkung des Briefschreibers, daß Dörschlag's Bilder, neben den ausgestellten wirklich etwas matt seien, gestatten Sie mir gefälligst nochmals einige nachgedrungene Bemerkungen, insofern mich der Ausdruck „häßlich“ zwar gleich frappirt hatte, ich mich aber mit Rücksicht auf den mir gebotenen Raum und in der Voraussetzung, daß da dem Briefschreiber, der nach seinen Briefen ein vollständiger Laie in der bildenden Kunst sein muß, und dem die gemalten Ungeheuerlichkeiten am meisten gefallen, etwas Menschliches passiert sein kann, jeder Reflexion darüber enthielt.

Nun bekenne ich, daß das Wort „süßlich“ wirklich in Anwendung auf Dörschlag's Bild seine Berechtigung hat, denn ich bin kein Zuckersüß, dem die Dörschlag'schen Trauben, Melonen, Aprikosen oder gar sein leuchtender Wein zu sauer wären, matt dagegen kann ich höchstes das Urtheil des Briefschreibers finden, nämlich in Bezug auf das Stillleben. Mit dem zweiten Bilde hat es hier nun wieder eine andere Bewandniß, da man ja zwei so grundverschiedene Kunststoffe am allerwenigsten über einen und denselben Rammscheeren kann.

Findet das ung. Commissariat das Thema dieses Bildes „Schäfers Sonntagsglied“ von Umland „süßlich“, so habe ich Nichts dagegen einzuwenden, da ja die heutige Welt nur das Genieße nicht abgeschmackt findet — folgt auch darauf ein „Krach“ oder gar die Sündfluth. Dörschlag's Bild hat aber die „Süßlichkeit“ gemildert, daß er den Schärer nicht kniend wie der Dichter, sondern stehend darstellte. Wie und auf welche Weise Dörschlag in diesem Thema der in der ungen. Abtheilung des Kunstpaavillons „vertretenen Gesinnungsrichtung“ hätte gerecht werden und sein Bild mehr hätte paprizieren können, wird ein ungarischer Kunstcritiker besser zu beantworten im Stande sein als ich. Hätte er etwa dem betenden SchäferInnen das Schwert des Tubatum oder Wegbegung in die Hand drücken sollen, das er in theatralisch effektvoller Attitüde schwingt, oder hätte er statt des Himmels zwei gekreuzte Trifolurfarhnen himmeln sollen, über denen sich „unser Herrgott“ den Schnurbart wickelt?

Ich weiß es nicht. Nun zum „matt“ mit Bezug auf dieses Bild. Daß am Morgen vor Sonnenaufgang kein Sonnenuntergangs-Alpenglühchen stattfindet, für das kann ein armer Maler wohl ebenjowenig etwas, wie dafür, daß ein Kameel keine Eier legt, und am Nordpol

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

keine Pomeranzen wachsen. Es genügt zur Beurtheilung eines Kunstwerkes eben nicht, daß man sich jederhunder fünf Sinne erfreue, sondern es gehört auch ein klein wenig Sachkenntniß und Verständniß dazu — und nun Gott befohlen. A. v. St. o. d.

Theater.

Hermannstadt, 17. Juni. Trotz der Verballhornung durch Gestalten aus der Geistes- und Feenwelt haben Raimund's Stücke einen bleibenden Werth, welcher den meisten Erzeugnissen der modernen heitern Muse fehlt, das ist nämlich der gesunde Humor und der sittliche Kern, welcher sie auszeichnet.

Eines dieser Stücke ist auch der „Verschwender“, welcher vorgestern vor reich besetztem Sperritz- und Partererraum in Szene ging.

Das Logenpublikum zeigt sich gewöhnlich diffidil und die sogenannte Haute-volée, deren einige Exemplare sporadisch auch in unserer guten Stadt vorkommen sollen, bleibt dem Unternehmen nach wie vor abgeneigt, obgleich gerade das „Noblesse oblige“ sie bestimmen sollte, selbst auf die Gefahr hin, sich zu cunypuren, die Kunst, welche in diesem Falle, vielleicht mehr als sonst nach Brod geht, zu unterstützen.

Was die Darstellung betrifft, war dieselbe nicht besser aber auch nicht schlechter, wie man sie eben an einem Provinztheater verlangen kann, ja mehrere Mitwirkende, welche vom Publikum mit wiederholtem Beifall ausgezeichnet wurden, verdienen auch denselben; Jrl. Rudolph als Rosa, Herr Hubert als Valentin gehörten darunter. Den Chevalier, den Bewunderer der Natur gab Herr Ketsch nicht mit der leichten französischen Gedehaftigkeit, sondern mehr wie einen deutschen Uebrigter, allein das störte wenig.

Gestern gab man „Gleich und gleich“ von Hartmann und „Möbel-fatalitäten“ von Wittner.

Schade, daß das Haus nicht besuchter war — der Genuß, welcher das anmuthige, naturwahre Spiel von Frau Matthes als Matilde bot, wäre eben ein allgemeiner gewesen.

Diese Leistung hätte auch ein schwächeres Ensemble getragen und doch konnte man mit dem Vorhandenen zufrieden sein, denn Hr. Ram auf als Walden, Herr Jank als Lieutenant v. Seling und Jrl. Franz als Valeria verbarben durchaus nichts — das gilt sogar von der Gouvernante.

Die „Möbelfatalitäten“ ist eine Burleske, deren ganzer armer Witz darin besteht, daß lebende Menschen sich als Möbel verkleiden und durch diese Masterade erheitert werden sollen.

Es ist ein ganz läppischer Spaß und man hätte trotzdem, daß er, laut Theaterzettel, in Wien über 80 Mal gegeben wurde, uns billig damit verschonen sollen.

Das Amusement und die Anregung, welche „Gleich und gleich“ bot, erwirkte allein die Absolution für die Direktionsünde des 2. Stückes.

Man sagt, Frau Matthes habe bei Gelegenheit ihres Gastspieles im Carltheater die Absicht, einige neue Mitglieder zu gewinnen. Nun besser ist es wohl, mit eigenen Augen beurtheilen, als die Ausschußwaare der Agenten acceptiren müssen.

Nous verrons, welche Acquisition sie uns bieten wird. F.

Nachdem das Gastspiel der Frau Matthes-Röckel in Wien verschoben wurde und dieselbe vorläufig noch hier bleibt, wird das festgesetzte Repertoire einige Aenderungen erleiden, da die für später in Aussicht genommenen Novitäten nun schon früher zur Darstellung kommen. Auch werden statt der projectirten 3 Operetten wöchentlich nur zwei zur Aufführung kommen, damit die gehörige Alwedung zwischen Schau- und Lustspiel, Operette und Posse herrschen kann. Unser Theaterpublikum wird sicher sehr erfreut sein, seinen Liebling noch hier zu behalten.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 17. Juni.

Der Platz war heute wieder sehr schwach besucht, und zum Ueberflusß wird noch der geringe Vorrath von Weizen für die Kronstädter Gegend auf gekauft und vergriffen. Natürlich werden diese Körner in Kürze noch wehr steigen. Alles betet schon: Ernte zu uns komme bald dein Reich.

Witterung: bei heftigem Gewitterregen sehr fruchtbar; die Heufedung ist ergiebig, Gemüse und Grünzeug im Ueberflusß, Kirchen sind gut gerathen, aber auch theuer; alle Palmfrüchte stehen sehr schön, besonders Korn und Pafer; Fleischsorten unverändert.

Telegramme

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Pest, 17. Juni. Die ungarische Regnikolardeputation hat das Elaborat des Wiener Subcomités angenommen und dasselbe der kroatischen Landesdeputation überfandt. Ministerialrath Arv ist zum Staatssecretär des Handelsministeriums ernannt worden.

Wien, 17. Juni. Der hiesige Polizeipräsident Lemonnier ist gestorben.

Berlin, 17. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dementirt, daß Arnim den neuen Nachthabern großen Eifer entgegengebracht habe.

Rom, 17. Juni. Die Kammer beschloß über Verlangen der Regierung, das Gesamtbudget vor der Vertagung zu diskutiren.

Wichtig für Viele.

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten **Original-Loose**, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz.

Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma **Adolph Haas in Hamburg** Jedermann besonders und angelegentlich empfohlen.

Fremdenliste.

Angenommen am 18. Juni 1873:

Römischer Kaiser. A. Stanel, f. I. Rittmeister im 12. Ulanen-Regmt., aus Wien; J. Csergebi, f. u. Honved-Lieutenant, aus R. Csepel; R. Mész, f. u. Honved-Lieutenant, aus Karlsburg.

Ungarische Krone. M. Poliger, Geschäftsmann, M. Nord, Kaufmann, aus Pest; D. Fernengel, Rathscher, aus Mühlbach; M. Kramer, Professor, aus Bistritz; G. Sigl, Privatier, E. Großinger, Wein-Großhändler, aus Wien; J. Pfeisl, aus Raasdorf; A. Pechter, Geschäftsmann, aus Puchendorf.

Telegr. Wiener Cours vom 17. Juni 1873.

5% Metalliques.....	68.50	Ungar. Grundrentenloosobl.	76. —
5% mit Mai-u. Novem.-Zinsen	—	Lenzebl.	75. —
5% National Anlehen (Silber)	73.50	Siebenb.	73.50
1860er Staats-Anlehen	101. —	Kroat.-Slab.	00. —
Banlianen.....	989. —	Silber.....	112. —
Rebitalien.....	270. —	R. f. Müny-Dufaten	—
Rendon.....	112.60	Napoleon'sor	8.99

Erledigung.

Concurs-Ausschreibung. 1-3

In der Gemeinde Befekten A. B. ist die erste Lehrer-(Cantor-)Stelle mit dem Bezuge von beiläufig 30 Kübel Frucht, 30 Broden, 30 Präbenben, freier Wohnung und Beheizung, nebst einer Aufbesserung von 50 fl. B. aus der Kirchenkasse in Erledigung gekommen. Bewerber haben ihre, mit den erforderlichen Zeugnissen verbundene Gesuche bis zum **20. Juli 1. J.**, 6 Uhr Nachmittags, wozüglich persönlich einzureichen bei dem

evang. Presbyterium A. B. Befekten, am 18. Juni 1873.

Vicitationen.

3. 12544/1498 1873. 2-3

Rundmachung

Zur Wiedererfüllung des erledigten Tabak-Großversteiges zu Mediaşch, im Bereiche der k. ungar. Finanz-Direction in Hermannstadt, welcher das Tabakmaterial von dem 5/12 Meilen entfernten Tabak-District-Verleger in Schäßburg zu beziehen hat und dessen jährlicher Materialabgab sich auf 67,411 fl. 21 kr. 2. B. bezieht, wird hiemit die Concurrenz-Verhandlung eingeleitet, bei welcher nur schriftliche, mit dem Badium von 100 fl. belegte Offerte angenommen werden.

Die Bedingungen dieser Concurrenz-Verhandlung, sowie das Formulare zur Verfassung des Offertes sind aus der ausföhrlichen, bei dem Expedits-Amt dieser k. ungar. Finanz-Direction und dem k. ungar. Finanzwache-Commissariate in Mediaşch zur Einsicht offen gehaltenen Rundmachung, wozu Abschriften genommen werden können, zu entnehmen.

Die nach den Bestimmungen der ausföhrlichen Rundmachung abgefaßten und gehörig instruirten schriftlichen Offerte sind bis zum **10. Juli 1. J.** bei der gefertigten k. ungar. Finanz-Direction zu überreichen.

Nach dem Concurrenz-Termin einlangende, mit dem Badium oder der Badiab-Nuttung nicht belegte Offerte, dann solche, welche das vom hohen Aetaz zu leistende Percent, oder den an das h. Aetaz zu leistenden Pachtzuschlag nicht enthalten, oder welchen die Nachweisung über den guten Leumund, über die Großjährigkeit und über die Befähigung des Offertanten, den Tabakversteig im Standorte des Großversteiges ausüben zu können, nicht beigegeben wird, können nicht berücksichtigt werden.

Schließlich ist in dem Offerte ersichtlich zu machen, welche Provision der Bewerber in dem Falle beanspruchen würde, wenn derselbe zur Tabak-Material-Bevorzugung an das 7/12 Meilen entfernte k. Tabak-Magazin in Hermannstadt angewiesen würde.

Hermannstadt, am 9. Juni 1873.

Von der kön. ung. Finanz-Direction.

3. 1876/1873. 3-3

Rundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß am **1. Juli 1. J.**, Vormittags 9 Uhr, in der Stuhl-Amtskanzlei zu Groß-Schenk die Auktion der Controllschänke der Gemeinde Braller stattfinden wird und die näheren Bedingungen in der Stuhl-Amtskanzlei eingesehen werden können.

Groß-Schenk, am 7. Juni 1873.

Das Stuhlamt.

3. 5892 Civ. 1873. 1-3

Edict.

Von dem k. Gerichtshof in Hermannstadt wird hiemit bekannt gemacht, daß die Firma der allgemeinen mehrgliedrigen Versicherungsgesellschaft „Transsilvania“ im Sinne des §. 4 der neuen Statuten vom 25. Februar 1872 entweder von zwei Verwaltungsräthen, und zwar von den Herren Josef Baron Bedeus, Fr. M. Herberth, Johann Hannia und Josef Stoss, oder aber von einem dieser Verwaltungsräthe mit dem Director M. Wiedermann oder dessen Stellvertreter Dr. A. Brode gezeichnet wird, ferner daß die Lösung der Firmazeichnung des Verwaltungsraths-Präsidenten Freiherrn v. Mylius über dessen Austritt aus dem Verwaltungsrathe und des Verwaltungsraths P. J. Kabdebo über dessen erfolgtes Ableben angeordnet, und endlich daß die Protokollirung des Verwaltungsraths und Präsidenten Josef Freiherrn v. Bedeus bewilligt werden sei.

Hermannstadt, am 13. Juni 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

3. 15,903 Civ. 1872 2-3

Amortisations-Edict.

Vom k. Gerichtshof in Hermannstadt wird hiemit kundgemacht: Es sei bei dem Umstande, als sich in der mit dem Edict des bestanden Hermannstädter Magistrats-Gerichtes vom 16. December 1869, 3. 7789, kundgemachten Frist von sechs Monaten Niemand als Besitzer des von der Hermannstädter Sparkassa dem Nicolai David Moldovan, Weiser in Hermannstadt, über das von demselben in die Hermannstädter Sparkassa angelegte Capital von 114 fl. angebotenen Einlagebüchels, ddto. 12. September 1867, Buch und No. 8/44477, gemeldet hat, über weiteres Ansuchen des Nicolai David Moldovan vom 23. December 1872, 3. 15903, dieses Einlagebüchels mit Bescheid vom 27. Februar 1873, 3. 15903, für nichtig und erloschen erklärt worden.

Hermannstadt, am 27. Februar 1873.

Aus der Sitzung des k. Gerichtshofes

Theiss- und Arad-Temesvärer Eisenbahn.

Jahr-Ordnung vom 1. Mai 1873 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.					
Station	Abf.	Tag.	St.	Tag.	St.
Wien Nordbahn	8	Abends	8	30	Früh
Staatsbahn	8	20	8	45	Früh
Pest	7	30	Früh	6	26
Czegled	10	18	Vorm.	9	8
Szolnok	11	22	Früh	10	4
P.-Ladány	2	1	Nachm.	1	2
Debreczin	3	51	Früh	2	52
Nyiregyháza	5	57	Früh	4	22
Szerencs	8	20	Abends	6	1
Miskolcz	10	40	Nachts	7	55
Kaschau	3	22	Früh	12	14

II. Von Wien und Pest nach Arad und Temesvár.					
Station	Abf.	Tag.	St.	Tag.	St.
Wien Nordbahn	8	Abends	8	30	Früh
Staatsbahn	8	20	8	45	Früh
Pest	7	30	Früh	6	26
Czegled	10	18	Vormitt.	9	18
Szolnok	11	22	Früh	10	4
Mező-Túr	12	22	Nachm.	12	36
Csaba	2	1	Nachm.	13	30
Arad	3	42	Früh	6	4
Vinga	4	35	Früh	6	23
Temesvár	5	44	Früh	7	32
Arad	7	1	Abends	8	49

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.					
Station	Abf.	Tag.	St.	Tag.	St.
Wien Nordbahn	8	Abends	8	30	Früh
Staatsbahn	8	20	8	45	Früh
Pest	7	30	Früh	6	26
Czegled	10	18	Vormitt.	9	8
P.-Ladány	2	35	Nachm.	1	26
B.-Ujfalú	3	35	Früh	2	43
Grosswardein	4	47	Früh	4	6

IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.					
Station	Abf.	Tag.	St.	Tag.	St.
Kaschau	4	20	Früh	9	34
Miskolcz	7	9	Früh	1	56
Szerencs	8	35	Früh	4	9
Nyiregyháza	10	37	Vorm.	7	26
Debreczin	12	47	Nachm.	10	34
P.-Ladány	2	25	Früh	12	43
Szolnok	4	34	Früh	4	46
Czegled	5	47	Früh	5	59
Pest	8	31	Abends	8	45
Wien Staatsb.	6	3	Früh	6	9
Nordb.	6	20	Früh	6	24

V. Von Temesvár und Arad nach Pest und Wien.					
Station	Abf.	Tag.	St.	Tag.	St.
Temesvár	8	55	Früh	5	29
Vinga	10	24	Vorm.	7	16
Arad	11	21	Nachm.	8	34
Csaba	12	25	Nachm.	9	4
Csaba	2	10	Früh	11	41
Mező-Túr	3	41	Früh	2	13
Szolnok	4	54	Früh	4	17
Czegled	5	47	Abends	5	49
Pest	8	31	Früh	8	45
Wien Staatsb.	6	3	Früh	6	9
Nordbahn	6	20	Früh	6	24

VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.					
Station	Abf.	Tag.	St.	Tag.	St.
Grosswardein	11	22	Vorm.	9	5
B.-Ujfalú	12	28	Nachm.	10	33
P.-Ladány	1	23	Früh	11	44
Czegled	5	47	Früh	5	54
Pest	8	31	Abends	8	45
Wien Staatsb.	6	3	Früh	6	9
Nordbahn	6	20	Früh	6	24

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanfänge in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Szerencs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Direction.

Die Gewölblocalitäten

(Fleischergasse und Vajergasse No. 1), welche bisher der hiesige Consumverein inne hatte, sind sammt einem großen, trockenen Keller vom 1. October 1. J. angefangen zu vermieten. Diese Localitäten bestehen zwei Gassenfronten und können leicht zu einem geräumigen, schönen Kaffeehause benützt werden und wäre der Hauseigentümer gegebenen Falles bereit, die hiezu noch für nöthig erachteten Adaptirungen vorzunehmen.

Das Nähere: Reispargasse No. 14, oberer Stock, gegen die Gasse. 1-4

Amerikanische Schweinefett und Speck, wie auch ungar. Speck,

prima Qualität, ist stets zu haben en gros und en détail bei

S. Adler. 4-6

Eporergasse, Hanneheim'sches Haus Nr. 8.

Credit-Promessen, 200,000 fl. Haupttreffer, Ziehung am 1. Juli 1873,

à 4 fl. sammt Stempel,

bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. 2-4

Telegramm.

Öffentliche Erklärung des Professors der Mathematik R. v. Orlicé, Berlin.

Die in letzter Zeit in mehreren Zeitungen über meine Person gegebenen anonymen Mittheilungen erkläre ich für Lüge und Verleumdung. 1-1

Groyer Käse frisch angelangt bei Carl Gürtler, unter der Sagstiege.

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands gepöfite und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionierte

Gicht-Leinwand

gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreife), Nervenleiden, gegen die Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, Kopficht, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel angewendet.

In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 5 kr., doppelt starke für erschwerete Leiden à 2 fl. 10 kr. B. — Gegen das berühmte

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Frostbeulen (Gefröze) und Hülneraugen. Ein Diegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kr.

Zu haben eicht:

In Hermannstadt in der Galanterie-waren-Handlung des Herrn J. F. Schneider.

Klausenburg in der Apotheke des Herrn Johann Wolf und Herrn Engel.

Kronstadt in der Apotheke des Herrn Eduard Fabick.

Mit 6000 Zeugnissen. — Preisgekrönt. Sugar Pea.

Kein Husten und Lungenleiden mehr. Die einzige Hilfe bringen uns die von J. Pocza erzeugten und weitberühmten Wundererben.

Durch Anerkennung vieler berühmter Herren Aerzte und Professoren ist mein Universalmittel (Sugar Pea) das beste Mittel für Husten und Lungenkrankheiten, da nach Gebrauch dieser Wundererben (benannt Wundererben) gewiß jeder Reiz des Hustens gelindert, heilend vergeht, jede Verschleimung reinigt und die Lunge räckt. Diese Wundererben heilen jede Heiserheit und Halsbeschwerden. Preis per Schachtel 50 Kr.

Fabrik und Niederlage: J. Pocza, Wien, Kärntnerstrasse 40.

Haupt-Depot für Siebenbürgen bei Herrn J. Thallmayer, Expeditionen, Commissions-, Producenten- und Incesso-Geschäft in Hermannstadt.

Haupt-Depot für Ungarn: bei Herrn J. v. Török, Apotheker in Pest. 7-12

W. KNAUST
Wien, Leopoldstadt, Miesbachgasse 15, gegenüber dem k. k. Augarten.

Garantie.
Etabliert: 1828

Fingerringe allerorten, Garten-spritzen, Gartenpumpen, Hydrophone oder Wasserstrahlgeräthe, Compressoren, Pressen, Schneidmaschinen, Pressen, Hand-, Leder- oder Eisenwerkzeuge, Schälische, Feuertrommeln, etc., etc. Illustrierte Kataloge gratis per Post.

Hermannstädter Marktpreis (in Bährerich, Währung) am 17. Juni 1873.

Namen der Verkaufs-Artikel	Besten			Mittleren			Mindesten		
	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	
Weizen n.-österr. Meigen	7	33	7	7	7	6	80		
Halsfrucht	6	13	5	87	5	60			
Korn	5	—	4	80	4	60			
Gerste	2	13	2	—	1	87			
Hofer	4	20	—	—	—	—			
Kulturgetreide	3	47	—	—	—	—			
Erdäpfel	—	—	—	—	—	—			
Mundmehl	13	—	—	—	—	—			
Semmelmehl	11	—	—	—	—	—			
Weißpohlmehl	10	—	—	—	—	—			
Schwarzpohlmehl	9	—	—	—	—	—			
Erbsen	36	—	—	—	—	—			
Linzen	36	—	—	—	—	—			
Bohnen	14	—	—	—	—	—			
Hirse	22	—	—	—	—	—			
Heu, gebundenes	1	5	—	—	—	—			
ungebundenes	1	—	—	—	—	—			
Stroh, Lager	80	—	—	—	—	—			
Streu	70	—	—	—	—	—			
Die n.-öst. Klasten hartes Holz	7	—	—	—	—	—			
weiches	5	—	—	—	—	—			
Nied.-österr. Pfund Rindfleisch	22	—	—	—	—	—			
„ „ „ „ „ „ „ „	34	—	—	—	—	—			

Dresch-Maschinen

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M. 12-18

Billig und echt nur aus erster Hand!

12 Stück feinste Glycerin-Seife 60 Kr., 1 fl., 2 fl., 3 fl.

12 " Mandel-Seife 40 Kr., 60 Kr., 1 fl., 2 fl.

12 " Kräuter-Seife 50 Kr., 1 fl.

Echte französ. Seife, 3 Stück im Carton 1 fl., 2 fl.

Billige Seifen und Parfümerien für Saunfröer und Kaufleute.

Preisourante gratis und franco bei

E. Soxhlet, Wien, Ottakring, Subergasse Nr. 11.

Niederlagen werden bei Kaufleuten errichtet.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver bekämpfen durch ihre außerordentlich, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämmtlichen bisher bekannten Säuremitteln unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreichs und vortreffliche Danksagungsbriefen die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Gliederaffectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilerfolge lieferten.

Preis einer Originalschachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 6. B.

Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthran-Oel.

Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 6. B.

Niederlagen:

Schäßburg: Einzig und allein echt bei Herrn J. B. Teutsch.

Hermannstadt: Nur Dr. Apotheker Müller, Dr. Michael Sill und Dr. J. Thallmayer.

Bistritz: Dr. Arnold Scholtes, Apotheker.

Broos: Dr. Gustav Spech, Apotheker.

Déva: Dr. Gregor Lengyel.

Deés: Dr. Samuel Kremner, Apotheker.

Kronstadt: Dr. Ferdinand Jekelius, Apotheker, und Dr. S. P. Mailat.

Klausenburg: Dr. Wolf, Apotheker, Dr. Karvazy, Dr. Dr. Hinz, Dr. Dr. Binder und Dr. Engel.

Maros-Ujvár: Dr. A. Ujvary, Apotheker.

Reps: Samuel Nagelschmid's Erben. 36-52

Herren-Kleider-Magazin

von Neirath & Weinberger, Wien, Stadt, Himmelfortgasse No. 11, nächst dem Stadttheater.

hält eine große Auswahl aller nur erdenklichen Herren-Kleider zu staunend billigen Preisen.

<